

bergischen Grafen Ludwig und Mutter des Grafen Eberhard im Bart, in zweiter Ehe mit dem Erzherzog von Österreich Albrecht, dem Bruder des Kaisers, verheiratet, eine der bedeutendsten Frauen jener Zeit, wird sie im sieben Seiten umfassenden Essay zur «Heiratspolitik der Wittelsbacher» vergeblich suchen, obwohl sie dafür ein Paradebeispiel gewesen wäre und die Autorin ihren Beitrag mit einem großen Porträt von Mechtilds Schwager, dem württembergischen Grafen Ulrich, illustriert. Doch immerhin findet sie in anderen Beiträgen Erwähnung, sogar ruhmvolle, doch leider nicht immer ganz richtig. So wurde beispielsweise die Universität Tübingen nicht, wie im Band 1 auf S. 376 nachzulesen, von ihrem Ehemann Albrecht von Österreich, sondern von ihrem Sohn Eberhard gegründet. Zudem ist sie nicht (Seite 431) durch ihre Ehen reich und finanziell unabhängig geworden (Erzherzog Albrecht hatte den Beinamen «der Verschwender»), sondern durch ihre Mitgift und ihren sorgfältigen Umgang damit.

Nichtsdestotrotz, dies bleibt marginal. Den Verantwortlichen sind eine großartige Ausstellung und, diese begleitend, hervorragende Publikationen gelungen. Ihr Ziel, ein präzises Bild der Wittelsbacher und der Kurpfalz zu zeichnen, haben sie bestens erreicht: Die beiden Begleitbände zumal sind umfassend, wissenschaftlich fundiert, anschaulich, überzeugend im Inhalt wie in der Aufmachung.

Wilfried Setzler

Johannes Reuchlin.

Briefwechsel.

Band IV. 1518–1522, bearbeitet von Matthias Dall'Asta und Gerald Dörner, hrsg. von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften in Zusammenarbeit mit der Stadt Pforzheim. Frommann-Holzboog Verlag Stuttgart 2013. 522 Seiten. Leinen € 128,-. ISBN 978-3-7728-1986-5

Der 1455 in Pforzheim geborene Johannes Reuchlin gehört ohne Zweifel zum Kreis der bedeutendsten Humanisten. Er genoss nicht nur als Philosoph und Gelehrter, als lateini-

scher Dichter, Gräzist und Hebraist einen großen Ruf, sondern auch als Politiker und Diplomat. Mehrere Jahrzehnte stand er in württembergischen und kurpfälzischen Diensten. Über ein Jahrzehnt war der promovierte Jurist einer der drei Richter des Schwäbischen Bundes, verhandelte mit Mächtigen seiner Zeit. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich durch sein gründliches und mutiges Gutachten zu den hebräischen Schriften für Kaiser Maximilian. Energisch und unbestechlich setzte er sich für den Erhalt der von Vernichtung bedrohten jüdischen Literatur ein. Seine Tätigkeit hat vielfältige Spuren hinterlassen. Einen großen und wichtigen Bereich bildet dabei seine mehrere hundert Briefe umfassende Korrespondenz. Der umfangreiche Briefwechsel bietet nicht nur einen Einblick in sein Leben und in seine Arbeit, sondern beleuchtet auch ganz allgemein die politischen und gesellschaftlichen Umstände seiner Zeit.

Eine kritisch-wissenschaftliche Edition seiner Briefe mit einem entsprechenden Kommentar war lange ein Desiderat der Humanismuserforschung. Dank der 1994 in Reuchlins Geburtsstadt eingerichteten und im Wesentlichen von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften mitgetragenen Reuchlin-Forschungsstelle konnte der Wunsch relativ zügig erfüllt werden. 1999 erschien der erste, die Jahre 1477 bis 1505 erfassende Band, 2003 der zweite, 2007 der dritte Band, der die Briefe von 1514 bis 1517 beinhaltete. Doch just in jenem Jahr wurde dann auch, ohne dass das Projekt abgeschlossen gewesen wäre, die Forschungsstelle in Pforzheim geschlossen. Zum Glück bedeutete dies nicht das Ende des Vorhabens, sondern lediglich eine Verzögerung. Die beiden Bearbeiter der seitherigen Bände Matthias Dall'Asta und Gerald Dörner konnten als wissenschaftliche Angestellte der Akademie mit dem vorgesehenen vierten Band das Gesamtwerk schließlich vollenden.

Die 82 Briefe dieses Bandes stammen aus den letzten viereinhalb, schwierigen Lebensjahren Reuchlins, von 1518 bis zu seinem Tod 1522. Sie

sind geprägt vom Krieg des Schwäbischen Bundes gegen Herzog Ulrich von Württemberg 1519 und dessen Vertreibung, von Reuchlins Lehrtätigkeit als Professor für Griechisch und Hebräisch in Ingolstadt 1520 und Tübingen 1521/22, von Reuchlins Ächtung durch den päpstlichen Stuhl in Rom und seiner gerichtlichen Niederlage 1520 sowie seiner Ablehnung von Luthers Reformation, was zum Bruch mit vielen alten Weggefährten führte, darunter Ulrich von Hutten und Philipp Melanchthon.

Die Edition enthält alle bekannten von Reuchlin verfassten, mitunterzeichneten oder an ihn gerichteten Briefe: Sie bedienen sich überwiegend der lateinischen Sprache, gelegentlich auch der griechischen, hebräischen oder deutschen. Zu jedem Brief gibt es eine Dokumentation seiner Überlieferung und Drucke, zudem eine gute, alles umfassende (deutsche) Inhaltsangabe. Besonders wertvoll sind die reichlichen Kommentare, die unglaublich viele Erläuterungen, Hinweise, Erklärungen enthalten, so beispielsweise Nachweise von Zitaten und Anspielungen oder Hinweise zum historischen und geistesgeschichtlichen Kontext sowie zu den genannten Personen. Auch dieser Band ist wieder, wie seine drei Vorgänger, durch Indizes erschlossen. So gibt es ein Stellenverzeichnis zu zitierten Autoren und deren Werke, ein Personen- und ein Ortsregister. Wie es sich für einen Schlussband gehört, verfügt er auch über Ergänzungen, eine Corrigenda und eine kommentierende Addenda zu allen Bänden. Das großartige Werk ist vollendet: Man darf den Herausgebern und den Bearbeitern danken und gratulieren.

Wilfried Setzler

Dan Diner (Hrsg.)

Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur.

Im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Band 1–3, A – Lu. Verlag J. B. Metzler Stuttgart 2011–2012. Pro Band zwischen 500 und 600 Seiten, Leinen € 229,95. (Das auf sieben Bände konzipierte Werk kann nur komplett bezogen werden). ISBN 978-3-476-02500-5

Enzyklopädien, mehrbändige Nachschlagewerke, Lexika oder Wörterbücher seien out, kann man lesen, zumindest als Druckwerke. Und tatsächlich hat ja auch einer der größten deutschen Verlage im Sommer 2013 bekannt gegeben, dass er den alten Brockhaus, für viele das Nachschlagewerk schlechthin, nicht mehr drucken wird, sondern nur noch online zur Verfügung stellt. Bis dahin galt das «Conversationslexikon» als ein Flaggschiff des Unternehmens, schließlich hat es sich ja auch schon im 19. Jahrhundert seine Wertschätzung im bürgerlichen Haushalt erobert. Doch im Zeitalter Wikipe-dias, so verlautet, hätten gedruckte Enzyklopädien keine Zukunft.

Dass man auch anders denken und handeln kann, beweisen die Sächsische Akademie der Wissenschaften in Leipzig bzw. das dortige Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und der Stuttgarter Metzler Verlag mit der 2011 gestarteten Enzyklopädie zur jüdischen Geschichte und Kultur. Zwar hat das Projekt einen gewissen Vorläufer aus der Zeit der Weimarer Republik. Doch ist die damals begonnene deutschsprachige «Encyclopaedia Judaica» in Folge der Weltwirtschaftskrise und dann vor allem durch den Antisemitismus der NS-Gewaltherrschaft unvollendet geblieben. Eine komplettierte Version aus den 1970er-Jahren gibt es nur in englischer Sprache. Zudem ist das nun aufgelegte Werk völlig neu konzipiert. Es beinhaltet nicht nur neueste für erhaltenswert befundene Wissensstände, sondern präsentiert diese angesichts des Holocausts und des dazu inzwischen entstandenen Abstandes von über einem Menschenalter.

Rund 800 alphabetisch angeordnete Themen soll das auf sechs Bände (und einen Registerband) konzipierte Werk enthalten. Je nach Rang stehen den Themen (Schlüsselartikel, Dachartikel, Einzelartikel) ein unterschiedlicher Umfang von einer bis zu acht oder neun Seiten zur Verfügung. Eine Leitlinie ihrer Auswahl ist die Verschränkung dreier Perspektiven: die Innensicht der jüdischen Selbstverständigung, die Außensicht wissenschaftlicher Disziplinen und «die uni-

verselle Bedeutung jüdischer Existenz-erfahrung». Zwar ist das Werk deutschsprachig, doch sind die Inhalte keineswegs auf Deutschland oder den deutschen Sprachraum eingeschränkt. Zur Seite standen bei der Themenwahl dem Herausgeber Dan Diner, Direktor des Simon-Dubnow-Instituts, Leipziger Ordinarius und seit 2001 auch Professor of Modern European History an der Universität in Jerusalem, eine zehnköpfige Redaktion, ein rund 50 namhafte Personen umfassender international ausgerichteter Beirat sowie etwa 450 Autorinnen und Autoren aus den verschiedensten Wissenschafts- und Sprachkulturen. Die meisten stammen aus Deutschland, den USA und Israel.

Bei der Auswahl der Stichworte, der Lemmata, ließ man sich von drei großen Themenfeldern leiten: Text und Literatur, Institutionen und Lebenswelt. Im Band 1, der von A bis Cl, von Alef-Bet bis Club Babel reicht, findet man so aus dem Bereich Lebenswelt erwartungsgemäß beispielsweise Begriffe wie Beschneidung oder auch Bar/Bat-Mizwa, aber auch überraschend Lemmata wie Baseball oder Boxen. Erfreulicherweise beginnt jeder Artikel mit einer kurzen Zusammenfassung des Inhalts und der zentralen Aspekte. Bei längeren Artikeln wird darüber hinaus eine Übersicht zur Gliederung vorangestellt. Selbstverständlich rundet eine Bibliographie am Ende die Artikel ab.

Bei einer Buchbesprechung für die Schwäbische Heimat darf man natürlich auch fragen, ob sich in der Enzyklopädie auch Württembergisches finden lässt. Und tatsächlich, nicht sehr oft, aber immer wieder geschieht auch dies. Unter dem Stichwort «Bankiers» wird sowohl auf die in Hechingen begrabene Karoline Kaulla, Mitbegründerin der Königlich württembergischen Hofbank, hingewiesen, als auch auf Adolf Jarislawsky, der mit der Hechinger Unternehmenstochter Flora Bernheim verheiratet war. Natürlich wird im Band 3 unter dem Stichwort «Hoffaktoren» von den Stuttgartern Verhältnissen berichtet und über die Hinrichtung von Joseph Süß Oppenheimer. Ja, «Jud Süß» wird

gar in einem eigenen Beitrag abgehandelt, der sich nicht nur mit den Ereignissen von 1738 beschäftigt, sondern sie in einen größeren Zusammenhang einordnet und der Rezeption bis zu Veit Harlems Film 1940 und dessen Folgen nachgeht. Wie erwartet ist unter dem Stichwort «Hollywood» auch recht ausführlich von Carl Lämmle die Rede, dass dieser große Filmpionier, der lange Zeit den größten Filmverleih Amerikas besaß, aus Laupheim bei Ulm stammt, bleibt aber leider unerwähnt.

Alles in allem: Man darf auf die nächsten Bände gespannt sein. Schon jetzt, nachdem drei Bände erschienen sind, zeichnet sich die Verwirklichung eines außerordentlich anspruchsvollen und informativen Projekts ab, das weit mehr ist als ein Nachschlagewerk. *Wlfrid Setzler*

Karl-Heinz Braun u.a. (Hrsg.)

Das Konstanzer Konzil 1414–1418.

Weltereignis des Mittelalters. Essays.

Wissenschaftliche Buchgesellschaft

Darmstadt 2013. 247 Seiten mit einigen

Abbildungen. Fest gebunden mit

Schutzumschlag € 39,95.

ISBN 978-3-8062-2849-6



Das Jahr 2014 wird ein volles Jubiläumsjahr. Vor hundert Jahren begann der Erste Weltkrieg, vor 500 Jahren trotzte die württembergische Ehrbarkeit dem

Herzog Ulrich den berühmten Tübinger Vertrag ab und vor sechshundert Jahren begann das Konstanzer Konzil. Zu allen Jubiläen gibt es Ausstellungen, Kataloge, Veranstaltungsreihen. Das hier zu besprechende Buch begleitet die gleichnamige «Große Landesausstellung Baden-Württemberg», die, erarbeitet vom Badischen Landesmuseum Karlsruhe, vom 27. April bis zum 21. September 2014 in Konstanz zu sehen sein wird.

Der Essayband ist ein Begleiter des Unternehmens und also keineswegs ein Ausstellungskatalog. Er gleicht ihm auch nicht. Er beinhaltet weder Objektbeschreibungen, noch gibt er